

I. DIE UNIVERSITÄT WITTENBERG

Philipp Melanchthon (1497–1560) und die akademische Medizin in Wittenberg.¹

von Jürgen Helm

Über die Bedeutung Philipp Melanchthons für das deutsche und europäische Geistesleben im 16. Jahrhundert muß eigentlich nichts mehr geschrieben werden. Als Initiator der Universitätsreformen in Wittenberg entwickelte er die *Leucorea* zu einem Modell für andere protestantische Universitäten, und als Autor von weit verbreiteten und vielfach nachgedruckten Lehrbüchern zur Ethik, zur Anthropologie, zur Naturkunde, zur Dialektik und Rhetorik wurde er nach seinem Tod mit dem Titel *Praeceptor Germaniae* ausgezeichnet. Alle diese Leistungen sind seit langem bekannt und – auch vor dem „Melanchthonjahr“ 1997 – vielfach gewürdigt worden.²

Von der Medizingeschichte wurde dennoch lange Zeit weitgehend übersehen,³ daß sich der einflußreiche Humanist und Reformator in seinen Reden und Schriften auch ausgiebig mit medizinischen Themen auseinandergesetzt hat. Erst in den vergangenen zehn Jahren sind einige Aufsätze⁴ und sogar eine Monographie⁵ erschienen, die sich explizit mit dem Verhält-

Ausgearbeitete Fassung meines Festvortrags zur Eröffnung der VIII. Gemeinschaftstagung der Deutsch-Polnischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin am 6. September 2001 in Wittenberg.

- 2 Von der älteren Literatur seien genannt: Gustav Adolf Benrath, *Die deutsche evangelische Universität der Reformationszeit*, in: Hellmuth Rössler, Günther Franz (Hg.), *Universität und Gelehrtenstand 1400–1800. Büdinger Vorträge 1966, Limburg/Lahn 1970 (= Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit 4)*, S. 63–83; Hans Ahrbeck, *Melanchthon als Praeceptor Germaniae*, in: Walter Elliger (Hg.), *Philipp Melanchthon. Forschungsbeiträge zur vierhundertsten Wiederkehr seines Todestages* dargeboten in Wittenberg 1960, Berlin 1961, S. 133–148; Peter Baumgart, *Humanistische Bildungsreform an deutschen Universitäten des 16. Jahrhunderts*, in: Wolfgang Reinhard (Hg.), *Humanismus im Bildungswesen des 15. und 16. Jahrhunderts*, Weinheim 1984 (= Mitteilung der Kommission für Humanismusforschung 12), S. 171–197; Vgl. Heinz Scheible, *Melanchthons Bildungsprogramm*, in: Hartmut Boockmann, Bernd Moeller, Karl Stackmann (Hg.), *Lebenslehren und Weltentwürfe im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. Politik - Bildung - Naturkunde - Theologie. Göttingen 1989 (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil. Hist. Kl., 3. Folge, Nr. 179)*, S. 233–248. Eine Melanchthon-Biographie hat Heinz Scheible 1997 vorgelegt: Heinz Scheible, *Melanchthon. Eine Biographie*, München 1997.
- 3 Die einschlägige ältere Literatur beschränkt sich auf: Viktor Fossel, *Philipp Melanchthons Beziehungen zur Medizin*, in: *Zwanzig Abhandlungen zur Geschichte der Medizin. Festschrift Hermann Baas*, Hamburg 1908, S. 33–40; Hellmut Kramm, *Die Rede Philipp Melanchthons gegen das Kurpfuschertum seiner Zeit*, in: *Hippokrates* 11, 1940, Heft 33, S. 742–748, S. 766–773; Wilhelm Kleebauer, *De partibus et motibus cordis. Eine Rede Philipp Melanchthons aus dem Jahre 1550*, Diss. München 1943.
- 4 Vivian Nutton, *Wittenberg Anatomy*, in: Ole Peter Grell, Andrew Cunningham (Hg.), *Medicine and the Reformation*. London 1993, S. 11–32; Sachiko Kusukawa, *Aspectio divinorum operum: Melanchthon and astrology for Lutheran medics*, in: ebenda, S. 33–56; Jürgen Helm, *Die Galenrezeption in Philipp Melanchthons „De anima“ (1540/1552)*, in: *Medizinhistorisches Journal* 31, 1996, S. 298–321; Hans-Theodor Koch, *Bartholomäus Schönborn (1530–1585). Melanchthons „de anima“ als medizinisches Lehrbuch*, in: Heinz Scheible (Hg.), *Melanchthon in seinen Schülern*, Wiesbaden 1997 (= *Wolfenbütteler Forschungen* 73), S. 323–339; Jürgen Helm, *Wittenberger Medizin im 16. Jahrhundert*, in: Heiner Lück (Hg.), *Martin Luther und seine Universität. Vorträge anlässlich des 450. Todestages des Reformators*, Köln 1998, S. 95–115; Wolfgang U. Eckart, *Philipp Melanchthon und die Medizin*, in: Günther Frank, Stefan Rhein (Hg.), *Melanchthon und die Naturwissenschaften seiner Zeit*, Sigmaringen, 1998 (= *Melanchthon-Schriften der Stadt Bretten* 4), S. 183–202; Hans-Theodor Koch, *Melanchthon und die Vesal-Rezeption in Wittenberg*, in: ebenda, S. 203–218; Jürgen Helm, *Die „spiritus“ in der medizinischen Tradition und in Melanchthons „De anima“*, in: ebenda, S. 219–237; Thomas und Ulrich Rütten, *Melanchthons Rede „De Hippocrate“*, in: *Medizinhistorisches Journal* 33, 1998, S. 19–55; Jürgen Helm, „Me-

nis Melanchthons zur akademischen Medizin seiner Zeit beschäftigen. Und auch in einigen neueren Büchern zur Geschichte der Anatomie im 16. Jahrhundert wird Melanchthon verhältnismäßig ausführlich behandelt.⁶ Alle diese Arbeiten zeigen, daß Melanchthon bei seinem Versuch, die akademischen Studien zu reformieren, die Medizin nicht ausließ. Vielmehr formulierte er ein Programm für die Medizin, das damals als fortschrittlich empfunden werden mußte und von dem man sich fragen muß, inwiefern es die Umbrüche in der akademischen Medizin des 16. Jahrhunderts vorbereitete und unterstützte. Der folgende Beitrag will zunächst – auf der Grundlage der neueren Arbeiten – dieses Programm Melanchthons vorstellen. In einem zweiten Abschnitt soll aufgezeigt werden, ob und wie Melanchthons Überlegungen im medizinischen Unterricht an der Leucorea umgesetzt worden sind. Drittens und abschließend soll die Frage behandelt werden, ob Melanchthons Einfluß auf die Medizin zu konfessionellen Unterschieden in der akademischen Medizin des 16. Jahrhunderts geführt hat. Angesichts der herausragenden Rolle Melanchthons als Reformator liegt diese Frage nahe, und zudem ist sie in der bisherigen Literatur sehr unterschiedlich beantwortet worden.

1. Melanchthons Programm für die akademische Medizin

Bereits wenige Monate nach seinem Amtsantritt in Wittenberg äußerte sich Melanchthon öffentlich zur Situation und zur Perspektive der Universitätsmedizin. In seiner Vorrede der 1519 erschienenen „Parva Hippocratis tabula“,⁷ des gerade auf einen medizinischen Lehrstuhl berufenen Peter Burckhard (gest. 1526),⁸ betonte Melanchthon den Wert der griechischen Autoren für die Medizin seiner Zeit. Der unter allen Ärzten einzigartige Hippokrates – so Melanchthon – werde am meisten verachtet, obwohl die Medizin keinen Größeren kenne. Nur wenn Hippokrates wieder auflebe, bestehe noch Hoffnung für den heruntergekommenen Zustand der gegenwärtigen Medizin.⁹

Diese programmatischen Sätze deuten die Tendenz der von Melanchthon propagierten Erneuerung der Medizin an: Im Vordergrund stand die Wiederentdeckung der antiken medizinischen Schriften, die die mittelalterlichen Übersetzungen und Kommentare als grundlegende Texte der Universitätsmedizin ablösen sollten. Einerseits überrascht es natürlich nicht, daß sich der junge Philologe für die Lektüre antiker Autoren einsetzte. So beklagte Melanchthon bei einer späteren Gelegenheit auch das sprachliche Niveau der mittelalterlichen Galen-Übersetzungen, die mehr dem Gebrüll eines Ochsen glichen, als der „reinen,

dicinam aspernari impietas est“ – Zum Verhältnis von Reformation und akademischer Medizin in Wittenberg. in: Sudhoffs Archiv 83, 1999, S. 22–41; Ralf Dieter Hofheinz, „Die Medizin indes zu verachten ist nicht Dummheit, sondern Frevel“: Melanchthon (1497–1560) und die ärztliche Kunst, in: Deutsche Medizinische Wochenschrift 125, 2000, S. 436–439.

5 Ralf Dieter Hofheinz, Philipp Melanchthon und die Medizin im Spiegel seiner akademischen Reden. Herbolzheim 2001 (= Neuere Medizin- und Wissenschaftsgeschichte. Quellen und Studien 11).

6 Andrew Cunningham, The Anatomical Renaissance. The Resurrection of the Anatomical Projects of the Ancients, Aldershot 1997, S. 230–234; Roger French, Dissection and Vivisection in the European Renaissance, Aldershot 1999, S. 216–218.

7 Peter Burckhard, Parva Hippocratis tabula, Wittenberg 1519 (VD 16. H 3801).

8 Vgl. Koch, Vesal-Rezeption, S. 205, Anm. 10.

9 Heinz Scheible (Hg.), Melanchthons Briefwechsel. Band T1 (bearbeitet von Richard Wetzel). Stuttgart 1991, S. 95 (= MBW 37): „Unus omnium Hippocrates maxime contemptus iacet, quo authore non habet alium medicina superiorem. Is si reviviscet, accisis rebus aliquid adhuc spei reliquum est.“



PH: MELANCTHON.

Philipp Melanchthon (1497–1560)

klaren und schönen Sprache Galens“.¹⁰ Auf der anderen Seite ist es aber doch bemerkenswert, daß Melanchthon schon am Ende des zweiten Jahrzehnts des 16. Jahrhunderts die Wiederbelebung der griechischen Medizin als bedeutendste Perspektive für die akademische Heilkunde seiner Zeit propagierte und damit eine Entwicklung vorwegnahm, die in den folgenden Jahren durch die Arbeit von Philologenärzten wie Leonhart Fuchs und Janus Cornarius die Universitätsmedizin prägen sollte.¹¹

Auch nach dem 1521 erfolgten Weggang Peter Burckhards, zu dessen Schrift Melanchthon die genannte Vorrede verfaßt hatte, hielt Melanchthon an seinem Programm der Wiederbelebung der griechischen Medizin fest. Besonders deutlich wird dies in den „declamationes“, den in Wittenberg regelmäßig gehaltenen akademischen Reden, die von Melanchthon geschrieben, aber meist von anderen Gelehrten der Universität vorgetragen wurden.¹² Unter den 22 Reden, die medizinische Themen behandelten und deren deutsche Übersetzungen jüngst von Ralf Dieter Hofheinz veröffentlicht worden sind,¹³ finden sich zum Beispiel auch biographische Texte über Hippokrates¹⁴ und Galen.¹⁵ Über Hippokrates schrieb Melanchthon, daß er der Medizin eine vernünftige Methode und die wissenschaftliche Lehre geschenkt habe. Entscheidend bei der Ausübung der Kunst sei die Kenntnis der Ursachen, und daher dürfe derjenige, der auf die philosophische Bildung verzichte, nicht Arzt genannt, sondern müsse als Henker bezeichnet werden.¹⁶ Und über Galen ließ Melanchthon vortragen, daß die eigentlichen Wurzeln der Medizin bei ihm lägen, auch wenn später einige Araber und Griechen in durchaus verdienstvoller Weise dieser Kunst nachgegangen seien.¹⁷ An anderer Stelle – in Melanchthons zunächst ungedruckt gebliebener Präfatio der Baseler Galen-Ausgabe von 1538¹⁸ – wird Galen als der reichhaltigste Autor der ärztlichen Kunst bezeichnet. Für Jahrhunderte sei er die einzige Quelle der Medizin gewesen, aus der die Schriften aller späteren Mediziner wie Bächlein entspringen seien.¹⁹

10 Carl Gottlieb Bretschneider, Heinrich Bindseil (Hg.), *Corpus Reformatorum. Philippi Melanthonis opera quae supersunt omnia*, Halle, Braunschweig 1834-1860 (im Folgenden: CR), Band 11, Sp. 863/864; Vgl. Karl Hartfelder, *Philipp Melanchthon als Praeceptor Germaniae*, Berlin 1889 (= *Monumenta Germaniae Paedagogica VII*), S. 165.

11 Zu den Entwicklungen in der akademischen Medizin des 16. Jahrhunderts vgl. die noch immer lesenswerten Studien Gerhard Baaders: Gerhard Baader, *Medizinisches Reformdenken und Arabismus im Deutschland des 16. Jahrhunderts*, in: *Sudhoffs Archiv* 63, 1979, S. 261–296; Gerhard Baader, *Die Antikerezeption in der Entwicklung der medizinischen Wissenschaft während der Renaissance*, in: R. Schmitz, G. Keil (Hg.), *Humanismus und Medizin*, Weinheim 1984 (= *Mitteilung der Kommission für Humanismusforschung 11*), S. 51–66; Gerhard Baader, *Medizinische Theorie und Praxis zwischen Arabismus und Renaissancehumanismus*, in: Gundolf Keil, Bernd Moeller, Winfried Trusen (Hg.), *Der Humanismus und die oberen Fakultäten*, Weinheim 1987 (= *Mitteilung der Kommission für Humanismusforschung 14*), S. 185–213.

12 Vgl. zu den „declamationes“ Melanchthons: Heinz Scheible, *Gründung und Ausbau der Universität Wittenberg*, in: Peter Baumgart, Notker Hammerstein (Hg.), *Beiträge zu Problemen deutscher Universitätsgründungen der frühen Neuzeit*, Nadeln, Liechtenstein 1978 (= *Wolfenbütteler Forschungen 4*), S. 131–147, hier: S. 144–145; Heinz Scheible, *Melanchthons biographische Reden*, in: Walter Berschin (Hg.), *Biographie zwischen Renaissance und Barock. Zwölf Studien*, Heidelberg 1993, S. 73–96, hier: S. 74–79. Die im 16. Jahrhundert erschienenen Drucke der Reden Melanchthons sind aufgeführt in Horst Koehn, *Philipp Melanchthons Reden. Verzeichnis der im 16. Jahrhundert erschienenen Drucke*, Frankfurt/Main 1985; zur Frage der Verfasserschaft Melanchthons vgl. ebenda Sp. 1289–1292. In der Folge werden die „declamationes“ nach dem CR zitiert.

13 Vgl. Anm. 5.

14 CR 11, Sp. 503–509: „De Hippocrate“. Vgl. dazu die Übersetzungen und den Kommentar bei Rütten, *De Hippocrate*, und bei Hofheinz, *Melanchthon*, S. 137–144.

15 CR 11, Sp. 495–503: „De vita Galeni“. Vgl. Hofheinz, *Melanchthon*, S. 126–136.

16 Ebenda, Sp. 507.

17 Ebenda, Sp. 502.

18 *Galenii librorum partes I–V*, Basel 1538 (VD 16, G 119–G 123).

19 CR 3, Sp. 491.

Die Beobachtung, daß die griechischen Autoren – und besonders Galen – die wichtigste Berufungsinstanz in Melanchthons Überlegungen zur Medizin darstellten, zeigt sich am offensichtlichsten in seiner Schrift „De anima“, die erstmals 1540 als „Commentarius de anima“ erschien.²⁰ Im Unterschied zu anderen Werken des 16. Jahrhunderts mit dem gleichen Titel beschränkte sich dieses Buch nicht auf die Lehre von den Fähigkeiten und Tätigkeiten der menschlichen Seele, sondern bot auch eine umfangreiche Zusammenfassung des zeitgenössischen anatomischen und physiologischen Wissens. Dabei stützte sich Melanchthon weitgehend auf Galen: Es läßt sich zeigen, daß er in den anatomisch-physiologischen Abschnitten des Buches mindestens 15 verschiedene Galenschriften entweder griechisch zitierte oder lateinisch paraphrasierte.²¹ Mit dem Rückgriff auf griechische Galentexte war Melanchthon auf der Höhe der medizinischen Forschung seiner Zeit: Im Jahr 1525 war in Venedig die erste griechische Gesamtausgabe der Werke Galens – die so genannte Aldina – erschienen,²² die in den folgenden Jahrzehnten eine Flut von neuen Übersetzungen, Kommentaren und Kurzfassungen der Schriften Galens bewirkte.²³ Man kann nicht oft genug betonen, daß diese Texte im 16. Jahrhundert nicht als historische Quellen gelesen wurden, sondern als Instrumente gültiger wissenschaftlicher Erkenntnis galten und als Handlungsanleitungen für die eigene medizinische Praxis dienten.

Melanchthons Hinwendung zu den griechischen Medizinern bedeutete nicht, daß er den Wert anderer Autoren grundsätzlich in Frage stellte. In der Rede „De vita Avicennae“²⁴ empfahl Melanchthon ausdrücklich die Lektüre des Canon, denn insbesondere auf dem Gebiet der Therapie und Pharmakologie fänden sich hier Einsichten, die die Griechen noch nicht gehabt hätten.²⁵ Und Melanchthon war ebenso bereit, in der zweiten Auflage seiner Seelenschrift – dem 1552 fertig gestellten „Liber de anima“²⁶ – Korrekturen an den anatomischen Abschnitten vorzunehmen, nachdem er sich intensiv mit Andreas Vesals (1514–1564) „De humani corporis fabrica libri septem“²⁷ auseinandergesetzt hatte.²⁸ In der genannten überarbei-

20 Philipp Melanchthon, *Commentarius de anima*, Wittenberg 1540 (VD 16, M 2749).

21 Vgl. Helm, *Galenrezeption*, S. 302–303.

22 *Galenii librorum partes I–V*, Venedig 1525. Zur Galen-Aldina: Nikolaus Mani, Die griechische *Editio princeps* des Galenos (1525), ihre Entstehung und ihre Wirkung, in: *Gesnerus* 13, 1956, S. 29–52; Nikolaus Mani, Die *Editio princeps* des Galen und die anatomisch-physiologische Forschung im 16. Jahrhundert, in: F. Krafft, D. Wuttke (Hg.), *Das Verhältnis der Humanisten zum Buch*, Boppard 1977 (= *Mitteilung der Kommission für Humanismusforschung* 4), S. 209–226.

23 Vgl. die Aufstellung Durlings: Richard J. Durling, A chronological census of Renaissance editions and translations of Galen, in: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 24, 1961, S. 230–305.

24 CR 11, Sp. 826–832. Vgl. Hofheinz, *Melanchthon*, S. 160–167.

25 CR 11, Sp. 831–832.

26 Philipp Melanchthon, *Liber de anima, recognitus ab Autore Philippo Melanth.* Wittenberg: Clemens Schleich, 1552; Philipp Melanchthon, *Liber de anima, recognitus ab Autore Philippo Melanth.* Wittenberg: Johannes Crato, 1552. Der in CR 13 abgedruckten Textfassung lag die Ausgabe Wittenberg: Peter Seitz, 1553 (VD 16, M 2757) zu Grunde. Der „*Liber de anima*“ wird im Folgenden nach dem Text des CR zitiert. Zahlreiche Drucke von Melanchthons „*De anima*“ sind aufgeführt bei Hermann Schüling, *Bibliographie der psychologischen Literatur des 16. Jahrhunderts*, Hildesheim 1967 (= *Studien und Materialien zur Geschichte der Philosophie* 4), S. 183–186.

27 Andreas Vesalius, *De humani corporis fabrica libri septem*, Basel 1543.

28 Als erster hatte Moritz Roth auf die Vesalrezeption in Melanchthons „*Liber de anima*“ hingewiesen: Moritz Roth, *Andreas Vesalius Bruxellensis*, Berlin 1892, S. 244–245. Vgl. auch Fossel, *Melanchthons Beziehungen*, S. 37/38. Melanchthons persönliches Exemplar der „*Fabrica*“ befindet sich heute in der National Library of Medicine in Bethesda, Maryland (USA), vgl. Nutton, *Wittenberg anatomy*. S. 16 und S. 28, Anm. 21. Melanchthon versah das Buch mit einem selbst verfaßten Gedicht „*De consideratione humani corporis*“ (abgedruckt in CR 10, Sp. 610, als Faksimile in Sachiko Kusakawa, *The Transformation of Natural Philosophy. The Case of Philip Melanchthon*, Cambridge 1995 (= *Ideas in Context* 34), S. 116–117.

teten Version seines Lehrbuchs lobte Melanchthon Vesals Fabrica als ein „sehr reichhaltiges Werk eines überaus erfahrenen Mannes“. ²⁹ Dennoch ging Melanchthon bei den durch die Vesal-Lektüre induzierten Änderungen sehr behutsam vor: Er vermied es, Galen und Vesal gegeneinander auszuspielen, und war bemüht, Galens Stellung als medizinische Autorität trotz offenkundiger Fehler in seiner anatomischen Lehre nicht zu erschüttern. ³⁰

Das bisher Gesagte deutet bereits an, daß die akademische Medizin für Melanchthon in erster Linie eine Buchwissenschaft gewesen ist. Aus den geeigneten Texten sollten die Studenten ihre Erkenntnisse über den Bau und die Funktion des menschlichen Körpers ableiten, und ebenso sollten sie aus Büchern lernen, wie Krankheiten zu erkennen und zu behandeln sind. Augenfällig wird dieser Sachverhalt in Melanchthons Rede „Contra empiricos medicos“, ³¹ die sicher nicht – wie in einem 1940 erschienenen Aufsatz behauptet ³² – gegen Paracelsus und seine Anhänger gerichtet war. ³³ Melanchthon wandte sich hier ganz allgemein gegen nicht-akademische Heilkundige, die sich als Ärzte ausgäben, obwohl sie nicht eine einzige Seite bei Hippokrates, Galen oder Avicenna gelesen hätten. ³⁴ Mit seiner Kritik an den reinen Empirikern wolle er zwar nicht – so Melanchthon – der Erfahrung den Wert als Erkenntnisinstrument für das medizinische Denken absprechen, aber es sei leichtfertig und verantwortungslos, auf den reichen Erfahrungsschatz der medizinischen Tradition seit der Antike zu verzichten. Aus den gesammelten Erfahrungen sei eine gesicherte Heilmethode, die ärztliche Kunst, entstanden, und diese müsse in der rechten Weise mit eigenen Erfahrungen verbunden werden. Vorher müsse allerdings die Kunst erlernt werden. Dies sei bei vielen Scharlatanen nicht gewährleistet, und um den Schaden abzuwenden, den diese Betrüger unter den Empirikern an der Bevölkerung anzurichten drohten, sei es dringend notwendig, daß die nicht-akademischen Heilkundigen – wie es in einigen Städten bereits üblich sei – einem Gremium akademischer Ärzte unterstellt würden. ³⁵ Mit diesem Vorschlag zeigt Melanchthon auch sein politisches Interesse an einer Stärkung der Position der universitären Heilkunde. ³⁶

Es war allerdings nicht nur dieses Interesse, sondern auch die Sorge um die medizinische Wissenschaft an sich, die Melanchthon zu seinem Angriff auf die empirischen Ärzte seiner Zeit veranlaßte. Es sei besonders schmerzhaft für ihn – so heißt es am Ende der genannten Rede –, daß eine Wissenschaft verachtet werde, die sich mit den schönsten Erscheinungen der Natur befasse. In den Schriften der Mediziner finde man alles über die natürliche Beschaffenheit der Dinge, die zu untersuchen und kennenzulernen es jeden gesunden Menschen dränge. Es gebe keine größere Freude, als die Einteilung, Ordnung und die Abfolge der unterschiedlichen Naturerscheinungen zu beobachten. ³⁷ Ähnliche Sätze finden sich auch in Melanchthons Lobreden auf die Medizin. So schrieb er in der „Oratio in laudem artis medicae“, ³⁸ daß die Medizin unter allen Disziplinen als vornehmste betrachtet werde,

29 CR 13, Sp. 21.

30 Vgl. Helm, Galenrezeption, S. 316–319.

31 CR 11, Sp. 202–209. Vgl. Hofheinz, Melanchthon, S. 117–125.

32 Vgl. Kramm, Rede.

33 Vgl. Eckart, Melanchthon, S. 191f.

34 CR 11, Sp. 205.

35 Ebenda, Sp. 205ff.

36 Vgl. Eckart, Melanchthon, S. 189ff.

37 CR 11, Sp. 208.

38 Ebenda, Sp. 191–197. Vgl. Hofheinz, Melanchthon, S. 109–116.

weil sie die Wissenschaft von den natürlichen Dingen und die gründliche Erkenntnis der menschlichen Natur umfasse.³⁹ In der Rede „De dignitate et utilitate artis medicae“⁴⁰ ließ Melanchthon die Frage vortragen: „Was aber ist ehrenvoller und dem Menschen angemessener, als durch die Suche nach den göttlichen Spuren in der Natur die wahre Anschauung von der Vorsehung Gottes zu beweisen und Gott als den Schöpfer zu erkennen?“⁴¹ Und im „Encomium medicinae“⁴² formulierte Melanchthon sogar, daß es sicher eine Torheit sei, die übrigen Künste zu verachten. Aber die Medizin zu verschmähen, sei nicht Torheit, sondern „impietas“, Gottlosigkeit.⁴³

Offensichtlich war es nicht allein der Aspekt von Gesundheit und Krankheit, der Melanchthons Interesse an der gelehrten Medizin begründete. Ihren besonderen Wert gewann die Medizin in seinen Augen dadurch, daß sie sich mit dem „ordo naturae“, der Ordnung der Natur, befasse. In der bereits erwähnten Rede „De vita Avicennae“ wird die Weltordnung als „theatrum“ bezeichnet, in dem Zeugnisse der Gegenwart, Weisheit und Güte Gottes sichtbar werden.⁴⁴ Durch die Betrachtung der Natur – so drückte es Melanchthon in vielen Texten aus – könne man Gottes Spuren in seiner Schöpfung erkennen und damit Gewißheit über die Existenz und Providenz Gottes erlangen. Die Medizin rückte damit in den Kontext von Melanchthons Naturphilosophie, die in ihren Grundzügen weder neu noch originell war. Der Schluß von den Schöpfungswerken in der Natur auf die Weisheit des Schöpfers war spätestens mit Augustinus zu einem topos christlicher Naturlehre geworden. Melanchthon versuchte allerdings, diesen Ansatz einer „natürlichen Theologie“ durch die Unterscheidung von „Gesetz“ und „Evangelium“ mit reformatorischen Grundsätzen zu vereinbaren. Auf die damit verbundenen theologischen Probleme soll hier nicht weiter eingegangen und stattdessen auf die Monographien von Sachiko Kusakawa⁴⁵ und Günter Frank verwiesen werden.⁴⁶ Der enge Zusammenhang von Naturtheologie und Medizin wird besonders deutlich in Melanchthons Aussagen zur Anatomie, die die Erlangung anatomischer Kenntnisse beinahe zu einer Christenpflicht machten. In der Rede „De doctrina anatomica“⁴⁷ heißt es, die Anatomie sei eine „nutrix“, eine Ernährerin, vieler Tugenden, deren wichtigste die Erkenntnis des Schöpfergottes sei. Der planvolle Aufbau des menschlichen Körpers sei ein sichtbares Zeichen der Vorsehung Gottes. Die anatomische Lehre dürfe daher auf keinen Fall vernachlässigt werden.⁴⁸ Und in der bereits erwähnten Declamatio „De vita Galeni“ hob Melanchthon besonders Galens anatomische Bücher hervor: Nicht nur Medizinstudenten, sondern alle Liebhaber der Philosophie sollten diese in den Händen haben. Galen habe nämlich sehr wei-

39 CR 11, Sp. 192.

40 CR 11, Sp. 806–811. Vgl. Hofheinz, Melanchthon, S. 153–159.

41 CR 11, Sp. 809: „Quid est autem honestius et homini convenientius, quam in natura quaerentem vestigia divinitatis, confirmare veram de providentiam sententiam, agnoscere Deum opificem, ...?“

42 Ebenda, Sp. 197–202. Vgl. Hofheinz, Melanchthon, S. 101–108.

43 CR 11, Sp. 199: „Stultitiam esse sentimus contemnere reliquas artes, quas humanum ingenium excogitavit. At Medicinam aspernari, non stultitia, sed impietas est. Nam coelestia dona contemnere, aut parum religiose colere, consceleratae mentis furor et sacrilegium est.“

44 Ebenda, Sp. 826: „Universa haec rerum natura mirandum theatrum est, in quo se Deus conspici, et expressa testimonia suae praesentiae, sapientiae, bonitatis, considerari voluit.“

45 Kusakawa, Transformation.

46 Günter Frank, Die theologische Philosophie Philipp Melanchthons (1497–1560). Leipzig 1995 (= Erfurter theologische Studien 67); Vgl. auch Helm, Medicinam aspernari, S. 27–31.

47 CR 11, Sp. 939–946. Vgl. Hofheinz, Melanchthon, S. 168–177.

48 CR 11, Sp. 94 ff.

se gesagt, daß die anatomische Lehre der Anfang der Theologie sei und ein Zugang zur Erkenntnis Gottes.⁴⁹

Noch in einer weiteren Hinsicht rückte Melanchthon die Anatomie in den Kontext seines theologischen Ansatzes: Nicht nur der Erkenntnis Gottes, sondern auch der Erkenntnis des Menschen selbst sollte die Wissenschaft vom Aufbau des menschlichen Körpers dienen. Besonders deutlich wird dies in der Seelenschrift, denn Melanchthon versuchte hier nichts anderes, als den Zustand des Menschen nach dem Sündenfall mit Entlehnungen aus der Anatomie und Physiologie zu erklären. Wichtig sind dabei einerseits die platonisch-galenische Dreiteilung der Seele, die den Verstand in das Gehirn, die Affekte in das Herz und die Triebe in die Leber lokalisiert, und andererseits die Vorstellungen von den Wirkungen der „spiritus“ im menschlichen Körper, die Melanchthon weitgehend von Galen übernahm. Beim ursprünglichen Menschen – so Melanchthon – herrschte im Gefüge von eingeborenen Kenntnissen, Wille und Affekten eine vollendete Harmonie, die von sich aus mit den Absichten Gottes und mit seinem Gesetz übereingestimmt habe.⁵⁰ Nach dem Fall sei diese Harmonie gestört, die Kenntnisse über Gott seien verdunkelt, und die Affekte irrten ziellos umher und rissen den Willen mal in die eine, mal in die andere Richtung.⁵¹ Hier greife nun das Wirken Gottes ein, um den Menschen zu erneuern: Sein Wort erreiche den Verstand, so daß die Erkenntnis Gottes klarer werde, und sein Heiliger Geist erreiche das Herz, wo er sich mit den dort befindlichen „spiritus“ mische und neue Affekte hervorrufe, die mit dem Willen Gottes übereinstimmen.⁵²

Diese Aussagen entbehrten ihrer empirischen Grundlage, hätte Melanchthon nicht in den vorhergehenden Kapiteln seiner Schrift akribisch aufgezeigt, wie die „spiritus“ im Herzen durch eine Verfeinerung des Blutes entstehen,⁵³ wie die inneren Sinne des Gehirns arbeiten und mit den äußeren Sinnen in Verbindung stehen,⁵⁴ oder wie die Affekte durch verschiedene Bewegungen des Herzens und eine Veränderung der „spiritus“ hervorgerufen werden.⁵⁵ Und um diese Dinge richtig zu verstehen, ist es auch wichtig, die grobe Anatomie des Körpers zu kennen, die Verteilung der Organe auf die drei Körperhöhlen, den Aufbau und auch die Funktion der einzelnen Körperteile sowie ihren Zusammenhang untereinander. Kurz gesagt: Für Melanchthon war die Anatomie integraler Bestandteil seines anthropologischen Entwurfs, und als solcher sollte die Anatomie nicht nur der medizinischen Wissenschaft, sondern auch der richtigen Lebensführung – „ad regendos mores“ – und dem Verständnis der von der Kirche vertretenen Lehre – „ad intelligendam Ecclesiae

49 Ebenda, Sp. 501: „Hoc tempore inquit se scripsisse divinos illos libros anatomicos qui extant, qui quidem non solum Medicinae studiosis, sed omnibus Philosophiae amantibus in manibus esse debent; profecto enim praecipua pars est Philosophiae, doctrina de partibus humani corporis et earum officiis. Cumque sit plena suavitatis, ingentes etiam utilitates adfert, magnopere conducit singulis ad tuendam valetudinem: mores etiam regit, cum monet quid cuiusque partis natura postulet. Denique cum hanc admirandam texturam humanorum membrorum proponit, docet hanc naturam non casu extitisse, sed ab aeterna quadam mente conditam esse, quae non frustra voluit esse adea occupata in formando homine, sed significare, sibi genus humanum curae esse. Itaque sapientissime Galenus inquit, doctrinam anatomicam initium esse Theologiae, et aditum ad agnitionem Dei, “

50 CR 13, Sp. 169.

51 Ebenda, Sp. 164.

52 Ebenda, Sp. 171. Vgl. Helm, Spiritus; Vgl. auch Klaus Haendler, Wort und Glaube bei Melanchthon. Eine Untersuchung über die Voraussetzungen und Grundlagen des melanchthonischen Kirchenbegriffes, Gütersloh 1968 (= Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 37), S. 496–517 und S. 570–572.

53 CR 13, Sp. 88f.

54 Ebenda, Sp. 120ff.

55 Ebenda, Sp. 125–129.

doctrinam“ – dienen.⁵⁶ Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, daß Melanchthon eben nicht nur von Medizinstudenten, sondern von allen Studenten forderte, daß sie sich anatomische Kenntnisse aneignen sollten. Geradezu schändlich sei es für den Menschen – so schrieb er im „*Commentarius de anima*“ –, das Gebäude seines Körpers nicht kennen lernen zu wollen.⁵⁷

Um zusammenzufassen: In Reden und Schriften äußerte sich Philipp Melanchthon zur akademischen Medizin seiner Zeit. Diese sollte sich weitgehend auf die antiken griechischen Autoritäten stützen, dabei aber offen sein für die wichtigsten Werke arabischer Mediziner und auch für die innovativen Erkenntnisse zeitgenössischer Autoren. Heilkundige, die ohne Kenntnis der gelehrten Tradition Kranke behandelten, mußten – so Melanchthon – einer strengeren Kontrolle unterworfen werden, um die Gefahr für die Patienten zu verringern. Die medizinische Wissenschaft diente in Melanchthons Augen nicht nur der Behandlung von Krankheiten, sondern stand in einem theologischen Kontext. Insbesondere die Anatomie rückte in den Bezugsrahmen von Naturlehre und Anthropologie, weshalb Melanchthon sie als eine Disziplin betrachtete, die zur Grundausbildung aller Gelehrten – also auch der Philosophen, Theologen und Juristen – gehörte. Im Folgenden soll nun geklärt werden, ob sich Ansätze erkennen lassen, das von Melanchthon für die akademische Heilkunde formulierte Programm in die Praxis des medizinischen Unterrichts an der Wittenberger Universität umzusetzen.

2. Wittenberger Medizin: Eine Umsetzung des Programms Melanchthons?

Zur Analyse des medizinischen Unterrichts an der Leucorea sollen drei Quellengruppen untersucht werden: Die normativen Quellen, also Statuten und Lehrprogramme, geben Auskunft darüber, wie der Unterricht gestaltet werden sollte. An ihnen läßt sich möglicherweise die Absicht erkennen, Melanchthons Überlegungen zur Medizin in die Unterrichtspraxis einfließen zu lassen. Zweitens müssen die in den „*Scripta publice proposita*“⁵⁸ abgedruckten öffentlich angeschlagenen Vorlesungsankündigungen hinzugezogen werden. Anhand dieser Texte ist eine genauere Annäherung an den tatsächlich in Wittenberg stattgefundenen Unterricht möglich. Drittens schließlich deuten einige von Wittenberger Magistern in Druck gegebene Lehrmaterialien die Inhalte des Unterrichts an der Leucorea an.

Zunächst sollen die normativen Texte betrachtet werden. Die ersten Statuten der medizinischen Fakultät stammen aus dem Jahr 1508. Zwei medizinische Professuren waren vorgesehen, von denen eine der medizinische Theorie, die andere der Praxis gewidmet war. Im Verlauf des vierjährigen Medizinstudiums sollten Rhazes' „*Liber nonus ad Almansorem*“ und Passagen des „*Canon Avicennae*“ sowie Kommentare zu diesen Texten gelesen werden. In den letzten beiden Jahren sollten die Vorlesungen zusätzlich Kommentare zu den hippokratischen Aphorismen und Übersetzungen von Galens „*Articella*“ und der Schrift „*De fe-*

56 Diese Formulierung findet sich in der Rede „*De anatomia*“ (CR 12, Sp. 27–33; vgl. Hofheinz, Melanchthon, S. 189–197), Zitat in Sp. 28.

57 Melanchthon, *Commentarius*, fol. 32r: „*Turpe est homini prorsus ignorare sui corporis, ut ita dicam, aedificium, presertim cum ad valetudinem, & ad mores haec cognitio plurimum conducat.*“

58 Die Hauptreihe der „*Scripta publice proposita a professoribus in academia Witebergensi*“ umfaßt sieben Bände, die zwischen 1556 und 1572 erschienen sind. Vgl. Wilhelm Ermann, Ewald Horn, *Bibliographie der deutschen Universitäten*, T. 2, Leipzig, Berlin 1904, S. 1098–1099 (Nr. 19308–19314).

bribus ad Glauconem“ umfassen.⁵⁹ Im Jahr 1536 wurden mit der Fundationsurkunde des Kurfürsten Johann Friedrich die Lehrprogramme der einzelnen Fakultäten neu bestimmt. In der medizinischen Fakultät wurde ein dritter Lehrstuhl eingerichtet. Der erste Professor sollte – so die Fundationsurkunde – über die nützlichsten Bücher des Hippokrates und des Galen lesen, der zweite über Rhazes und Avicenna und der dritte über anatomische Schriften.⁶⁰ Die zu behandelnden Texte wurden nicht näher bestimmt, aber es wird auch in dieser Auflistung schon deutlich, daß im Vergleich zu den Statuten von 1508 die griechischen Mediziner gegenüber den arabischen Autoren an Bedeutung gewonnen hatten. Die neuen Statuten des Jahres 1572 schließlich zeigten dann deutlich die humanistische Grundorientierung der medizinischen Fakultät. Der erste und zweite Professor sollte jeweils die grundlegenden Schriften des Hippokrates und Galen sowie anderer antiker Ärzte zur Krankheitslehre und zur Therapie lesen. Mit deren Aussagen sollten die Lehren arabischer Ärzte sorgfältig verglichen werden. Der dritte Professor sollte in erster Linie die Anatomie vertreten. Die zugrundegelegten Texte Galens sollten allerdings um die neuen Erkenntnisse Vesals und die Schriften des Gabriele Falloppio (1523–1562) ergänzt werden, die die Irrtümer vergangener Jahrhunderte korrigiert hätten.⁶¹

Die Veränderungen in den Lehrprogrammen der medizinischen Fakultät im Verlauf des 16. Jahrhunderts stimmen durchaus mit den Vorstellungen überein, die Melanchthon für die akademische Medizin formuliert hatte. Die 1536 erfolgte Hinwendung zu den griechischen Autoren bedeutete keinen grundsätzlichen Verzicht auf die Beschäftigung mit den arabischen Ärzten, und ganz im Sinne Melanchthons wurde in den Statuten von 1572 die Lektüre der neueren Anatomen als Ergänzung der Anatomie Galens vorgeschrieben. Melanchthon hatte ja bereits 1552 in der überarbeiteten Ausgabe seiner Seelenschrift die Vesal-Lektüre propagiert.

Ein ähnliches Bild ergibt sich aus den Vorlesungsankündigungen zwischen 1540 und 1569, die in den sieben Bänden der „Scripta publice proposita“ abgedruckt sind. Vor allem für die sechziger Jahre erlauben diese Ankündigungen eine verhältnismäßig genaue Annäherung an das Profil der Wittenberger medizinischen Fakultät. Dabei zeigt sich, daß der Schwerpunkt auf den Schriften Galens lag: Galen-Vorlesungen wurden von den medizinischen Ordinarien Johann Hermann (geb. 1527),⁶² Caspar Peucer (1525–1602)⁶³ und Abraham Werner (1519/20–1589)⁶⁴ angekündigt.⁶⁵ Daneben finden sich aber auch einige Vorlesungen Mel-

59 Vgl. Walter Friedensburg (Hg.), Urkundenbuch der Universität Wittenberg. Teil 1 (1502–1611), Magdeburg 1926 (= Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt. Neue Reihe, Band 3), Nr. 25, S. 45–51, hier S. 49–50; Walter Friedensburg, Geschichte der Universität Wittenberg, Halle 1917, S. 38.

60 Vgl. Friedensburg, Urkundenbuch, Nr. 193, S. 172–184, hier S. 176. Friedensburg, Geschichte, S. 181.

61 Vgl. Friedensburg, Urkundenbuch, Nr. 351, S. 378–387, hier S. 381–382. Zu den Aufgaben des dritten Professors heißt es hier: „Tertius tractabit anatomiam et doctrinam de simplicium alimentorum et medicamentorum differentiis ac viribus et in sectionibus corporum atque cognitione simplicium exercebit auditores pro temporum ratione ac praestabit ut, quae de anatome a veteribus, ut Galeno, et recentioribus, ut Vesalio et Fallopio, quaeque de medicina simplici accurate perscripta sunt et superioris seculi errores corrigunt, versentur in manibus discipulorum.“ Vgl. auch Friedensburg, Geschichte, S. 278–279.

62 Zu Hermann vgl. Hofheinz, Melanchthon, S. 308–309.

63 Zu Peucer vgl. ebenda, S. 312–314.

64 Zu Werner vgl. Koch, Schönborn, S. 328.

65 Vgl. z.B. *Scriptorum publice propositorum a gubernatoribus studiorum in Academia VVitebergensi tomus quartus*. Wittenberg 1561 [von Hand paginiertes Exemplar der ULB Halle, Pon Ye 3644 (4), fol. 78v–79r und 276v]. *Scriptorum publice propositorum a gubernatoribus studiorum doctrinae in Academia VVitebergensi tomus septimus*. Wittenberg 1572. S. 34–35, S. 410–411 und S. 449–450.

chior Fends (1486–1564)⁶⁶ und Johann Hermanns über Rhazes und Avicenna,⁶⁷ die wiederum zeigen, daß die arabischen Autoritäten nach wie vor rezipiert wurden. Bemerkenswert sind auch die zahlreichen Ankündigungen zu Melanchthons „De anima“ für Studenten der Artistenfakultät. In den Anschlägen der jeweiligen Magister lassen sich alle Aspekte erkennen, die Melanchthons Zugang zur Anatomie kennzeichneten.⁶⁸ Durchgängig wurde auf die theologischen Implikationen der Anatomie verwiesen, die sich aus ihrem Bezug zur Naturlehre und zur Anthropologie ergaben und die die Lehre vom Aufbau des Körpers zu einem sinnvollen Gegenstand des artistischen Grundstudiums machten. Ab 1560 finden sich in den Ankündigungen zu „De anima“ gelegentlich auch Hinweise auf Vesal, einen – wie es an einer Stelle heißt – „in dieser Angelegenheit sehr scharfsinnigen Mann“.⁶⁹ Über den im Zusammenhang mit Melanchthons „De anima“ erfolgten Anatomie-Unterricht in Wittenberg sind noch weitere Quellen erhalten. Hans-Theodor Koch hat vor kurzem auf die anatomischen Klapptafeln hingewiesen, die der Wittenberger Magister und spätere Medizinprofessor Bartholomäus Schönborn (1530–1585) im Jahr 1573 drucken ließ und die – wie es im Titel heißt – den Studenten beim Erlernen der Anatomie nach Melanchthons „De anima“ helfen sollten.⁷⁰ Und die durch Melanchthons Schrift geförderte Vesal-Rezeption in Wittenberg wird durch die anatomischen Tafeln und Kompendien des Magisters Tobias Moestel belegt, die in den Jahren 1557 und 1558 in Wittenberg für den Unterrichtsgebrauch gedruckt worden sind und die Galen und Vesal als Autoritäten erwähnen.⁷¹ Die erhaltenen Quellen zeigen, daß der medizinische und anatomische Unterricht an der Wittenberger Universität weitgehend mit Melanchthons programmatischen Reden und Texten übereinstimmte. Gemeinsam sind die Wahl der zugrundegelegten Autoren – Griechen, Araber und neuere Anatomen – und die Einbindung der Anatomie in einen übergeordneten theologischen Bezugsrahmen. Die Übereinstimmungen lassen den Schluß zu, daß Melanchthon tatsächlich als „treibende Kraft“ hinter den im 16. Jahrhundert erfolgten Veränderungen im medizinischen Unterricht Wittenbergs angesehen werden darf. Der Vollständigkeit halber soll erwähnt werden, daß ein Einfluß Melanchthons auch auf andere Universitäten belegt werden kann. Hans-Theodor Koch hat in seinem bereits erwähnten Beitrag auf die Hochschulen in Leipzig, Greifswald, Prag und Jena hingewiesen, an denen die Schrift „De anima“ nachweislich im Unterricht verwendet wurde.⁷² Und Wolfgang Eckart nennt in seinem Aufsatz über Melanchthon und die Medizin die Statuten der medizinischen Fakultäten in Rostock und Helmstedt, die Melanchthons „De anima“ als Pflichtlektüre aufführten.⁷³ Diese erkennbare Rezeption Melanchthons an medizinischen Fakultäten protestantischer Universitäten sowie Melanchthons prominente Rolle in den theologischen Konflikten des 16. Jahrhunderts legen die Frage nahe, ob sich im Zuge der Reformation auch konfessionelle Unterschiede in der akademische Medizin feststellen lassen.

66 Vgl. Koch, Vesal-Rezeption, S. 208, Anm. 27.

67 Vgl. z. B. Script. publ. prop. IV, fol. 276v. Scriptorum publice propositorum a gubernatoribus studiorum in Academia VVitebergensi tomus quintus, Wittenberg 1564 [von Hand paginiertes Exemplar der ULB Halle, Pon Ye 3644 (5), fol. 169v–170r]. Scriptorum publice propositorum a gubernatoribus studiorum in Academia VVitebergensi tomus sextus, Wittenberg 1568 [unpaginiert, Ankündigung Hermanns vom Januar 1564].

68 Vgl. die Ankündigungen Bartholomäus Schönborns (Script. publ. prop. IV, fol. 66r–67v) und die Esrom Rüdigers (Script. publ. prop. V, fol. 288v–290v).

69 Script. publ. prop. IV, fol. 90v (Johann Meier, 1560).

70 Vgl. Koch, Schönborn, S. 335–336.

71 Vgl. ders., Vesal-Rezeption, S. 214–217.

72 Vgl. ders., Schönborn, S. 338–339.

73 Vgl. Eckart, Melanchthon, S. 199.

3. Wittenberg und Ingolstadt: Konfessionell bedingte Unterschiede in der Medizin des 16. Jahrhunderts?

Es ist in der Forschung umstritten, ob und wie sich Reformation und konfessionelle Spaltung auf die akademische Medizin des 16. Jahrhunderts auswirkten. Während Richard Toellner im Jahr 1984 einen Einfluß der Reformation auf die medizinische Fakultät Wittenbergs vehement bestritt – wobei seiner Studie allerdings lediglich die Fakultätsstatuten und Luther-Texte zugrundelagen –,⁷⁴ sehen andere Medizinhistoriker enge Beziehungen zwischen den theologischen Umbrüchen und den Veränderungen zumindest in der Anatomie des 16. Jahrhunderts. Roger French vermutet, daß die Anerkennung Vesals und seiner Korrekturen an der galenischen Anatomie in erster Linie mit der Konfession der Anatomen zusammenhängt: „By the end of the sixteenth century, anatomy had split up into groups over the Vesalius affair. Many Catholics wanted to defend Galen and the learned tradition in general. ... A number of Protestants took the line that the individual's own duty to order his knowledge of God meant that authority had to be given to personal observation.“⁷⁵ French stellt mit dieser Behauptung einen engen Zusammenhang her zwischen anatomischer Innovation und religiösem Bekenntnis. Noch weiter als French geht Andrew Cunningham, der in seinem 1997 erschienenen Buch „The Anatomical Renaissance“ bei der Frage nach den Ursachen für die Veränderungen in der Anatomie des 16. Jahrhunderts vermutet, daß Vesal selbst ein Lutheraner gewesen ist. Was er in der Anatomie geleistet habe, sei – so Cunningham – die exakte und bewußte Replikation der theologischen Reformen Luthers gewesen.⁷⁶ Vor dem Hintergrund der skizzierten Verhältnisse in Wittenberg scheint einiges für die Vermutungen der beiden britischen Medizinhistoriker zu sprechen. Es ist hinreichend deutlich geworden, daß in Wittenberg die Anatomie durch Melanchthons Einfluß nicht isoliert von religiösen Inhalten gelehrt wurde, und es ist ebenfalls offenkundig, daß man in Wittenberg die nicht unumstrittenen Ergebnisse der zeitgenössischen Anatomen in das Lehrprogramm integrierte, obwohl sie zu Widersprüchen mit den antiken Autoritäten führten. Dennoch werden die in den genannten Arbeiten behaupteten konfessionellen Einflüsse auf die Anatomie nur dann als belegt gelten können, wenn eine vergleichende Untersuchung zwischen unstrittig protestantischen und katholischen Anatomen tatsächlich Unterschiede etwa des theologischen Kontextes der Anatomie aufzeigen kann oder wenn sie sogar zu dem Ergebnis führt, daß – wie French behauptet – die Katholiken konservativer und weniger fortschrittlich als die Protestanten gewesen sind, was zum Beispiel die Rezeption der Vesalschen Korrekturen an Galen betrifft.

Auf Grund dieser Überlegungen habe ich vor einiger Zeit den anatomischen Unterricht an der Universität Ingolstadt untersucht.⁷⁷ Bekanntermaßen hatte sich die Universitätslandschaft im Verlauf des 16. Jahrhunderts konfessionell gespalten, wobei kein Zweifel besteht, daß die 1472 gegründete Ingolstädter Universität zur katholischen Seite gehörte. Bedeutsam

74 Richard Toellner, Die medizinischen Fakultäten unter dem Einfluß der Reformation, in: August Buck (Hg.), Renaissance – Reformation. Gegensätze und Gemeinsamkeiten, Wiesbaden 1984 (= Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung 5), S. 287–297, bes. S. 297: „In Wittenberg findet ein Einfluß der Reformation auf die Medizinische Fakultät nicht statt.“

75 Roger K. French, The Anatomical Tradition, in: W. F. Bynum, R. Porter (Hg.), Companion Encyclopedia of the History of Medicine, Vol. 1, London, New York 1993, S. 81–101, hier S. 88.

76 Cunningham, Anatomical Renaissance, S. 234–235.

77 Vgl. Jürgen Helm, Protestant and Catholic Medicine in the Sixteenth Century? The Case of Ingolstadt Anatomy, in: Medical History 45. 2001, S. 83–96.

ist, daß sich die konfessionelle Ausrichtung der Universitäten auch auf die Karrieren der Lehrenden auswirkte. Berühmtestes Ingolstädter Beispiel ist Leonhart Fuchs (1501–1566), der die Universität gleich zweimal aus religiösen Gründen verlassen mußte, bis er schließlich zum Professor an der protestantisch gewordenen Universität Tübingen ernannt wurde.⁷⁸ Ein ähnliches Schicksal ereilte den Wittenberger Artistenmagister Veit Amerbach (1503–1557). Auf Grund unüberwindlicher theologischer Differenzen mit Luther und Melanchthon wechselte er 1543 von Wittenberg nach Ingolstadt.⁷⁹ Diese und ähnliche Fälle belegen, daß die Lehrenden den religiösen Normen der jeweiligen Konfession entsprechen mußten, wollten sie für längere Zeit an ihren Universitäten unterrichten. Es ist insofern auch berechtigt, Ingolstädter Professoren, die ab der Jahrhundertmitte viele Jahre lang an der medizinischen Fakultät lehrten, als „katholische Mediziner“ anzusehen, und es ist auch zu erwarten, daß die angenommenen konfessionell bedingten Unterschiede in der Anatomie des 16. Jahrhunderts durch einen Vergleich von Ingolstädter Texten mit Wittenberger Positionen sichtbar werden müßten.

In der Folge sollen nicht die einzelnen Schritte meiner Untersuchung der Ingolstädter Anatomie dargestellt, sondern nur ihre Ergebnisse referiert werden. Drei Aspekte sollen dabei im Vordergrund stehen: (a) Haben die Ingolstädter Mediziner in ihren Schriften tatsächlich stärker als die Wittenberger an den antiken Autoritäten festgehalten und sich bei der Rezeption zeitgenössischer Anatomen als zögerlich erwiesen? (b) Wurde auch in Ingolstadt die Anatomie in einem erkennbaren theologischen Kontext gelehrt? (c) Für welchen Hörerkreis waren die Vorlesungen mit anatomischen Lehrinhalten vorgesehen?

a) Im Hinblick auf die zitierten Autoritäten lassen sich zumindest ab der Mitte der sechziger Jahre keine Unterschiede zwischen der Anatomie in Wittenberg und Ingolstadt feststellen. Im Jahr 1566 hob der Ingolstädter Ordinarius Adam Landau in seinem Vorwort zu Laurentius Grylls „De sapore dulci et amaro“ ausdrücklich die Leistungen der Anatomen Vesal, Columbus, Valverde und Fallopius hervor, die die Versäumnisse der Griechen mehr als ausgeglichen hätten. Den griechischen Medizinern habe es nämlich an menschlichen Leichen gefehlt.⁸⁰ Ein weiterer Ingolstädter Professor, Johann Lonaeus Boscius (1515–1585), schrieb in seiner 1571 gedruckten „Oratio de optimo medico & medicinae autoribus“, daß Vesals Anatomie nicht nur die Anatomie der Araber, sondern auch die aller antiken Autoren übertreffe.⁸¹ Und in einem ebenfalls im Jahr 1571 gedruckten Katalog der Vorlesungen an der medizinischen Fakultät wurde die Zergliederung des Körpers als „corporis humani pulcherrimae fabricae orthotomia“ bezeichnet, die nicht von Hilfs-

78 Zu Fuchs vgl. Eberhard Stübler, Leonhart Fuchs. Leben und Werk, München, 1928; Fritz Krafft, „Fuchs, Leonhart“, in: L. Boehm, W. Müller, W. J. Smolka, H. Zedelmaier (Hg.), Biographisches Lexikon der Ludwig-Maximilians-Universität München, Teil 1: Ingolstadt-Landshut 1472–1826, Berlin 1998, S. 135–142.

79 Vgl. Helmut Flachenecker, „Amerbach, Veit“, in: ebenda, S. 10f.; Günther Frank, Veit Amerbach (1503–1557), Von Wittenberg nach Ingolstadt, in: Scheible, Melanchthon in seinen Schülern, S. 103–128.

80 Adam Landau, Epistola dedicatoria, in: Laurentius Gryllus, De sapore dulci et amaro, Prag 1566: „Sed, cum ille [i.e. Galenus] corpora hominum non secuerit, longe plus lucis & certitudinis huic cognitioni labore & assiduo studio recentiorum quorundam accessisse. Quod igitur a Graecis olim propter inopiam cadaverum humanorum fuit praetermissum, id Vesalius, Realdus Columbus, Iohannes Valverde, Gabriel Fallopius, & alii praestantes anatomici tanto cum foenore recompensarunt, ut in hac medicinae parte declaranda nihil propemodum amplius desyderari posse videatur.“

81 Johann Lonäus Boscius, Oratio de optimo medico & medicinae autoribus, in: Valentin Rotmar (Hg.), Tomus primus orationum Ingolstadiensium, in quo gravissimae & utilissimae, omnium facultatum materiae, suis quaeque distinctae partibus, continentur, a clarissimis & doctissimis eiusdem Academiae Professoribus, aliisque eruditissimis viris partim scriptae, partim ab ipsis vel longe plus aliis recitatae, Ingolstadt 1571 (VD 16, R 3361), fol. 268r–276r, hier fol. 275v: „In anatomia Vesalius non Arabes modo, sed cunctos veteres superavit.“

kräften, sondern nur von den Professoren selbst durchgeführt werden könne. Nur sie seien in der Lage, den Studenten „exactissime“ Struktur, Lage, Größe und Zusammenhang der einzelnen Teile des Körpers zu demonstrieren.⁸² Es ist wohl kaum zu weit hergeholt, hinter diesen Formulierungen im Vorlesungskatalog den Einfluß Vesals zu vermuten, auch wenn seine „De humani corporis fabrica libri septem“ nicht explizit erwähnt wurden. Die katholischen Mediziner Ingolstadts waren also keineswegs zurückhaltend bei der Rezeption der neuen Erkenntnisse zeitgenössischer Anatomen. Für sie waren diese Wissenschaftler Teil der medizinischen Tradition, die von der Schöpfung der Welt über die Antike bis in die Gegenwart reichte und die – so Landau in einer anderen Rede – lediglich durch Paracelsus und seine protestantischen Anhänger bedroht sei.⁸³

- b) Das zweite Merkmal der Wittenberger Anatomie war ihr verhältnismäßig einheitlicher theologischer Bezugsrahmen. In Ingolstadt wurde zwar die Anatomie nicht ausschließlich aus praktischen Gründen behandelt, wie es etwa der Lektionskatalog von 1571 nahelegte. In ihm wurde die Anatomie in erster Linie als notwendig für die Chirurgie betrachtet, philosophische oder theologische Implikationen kamen in keiner Weise in den Blick.⁸⁴ Aber auch in den wenigen Texten, die die Anatomie in philosophische oder theologische Zusammenhänge stellten, entsteht bei weitem nicht das einheitliche Bild der Wittenberger Anatomie. Johann Ammonius Agricola (1488–1570) zum Beispiel benutzte im Jahr 1561 die Anatomie für einen disziplinarischen Appell an die Studenten.⁸⁵ Diesen Aufruf gründete er auf eine lange Ausarbeitung über den Mikrokosmos des menschlichen Körpers, der dem Makrokosmos des Gemeinwesens entspreche. Wie ein Herzog Sorge die Leber für Ernährung und Wohlergehen der Untertanen; das Herz, das die lebensspendende Wärme in Form des „spiritus vitalis“ über die Arterien verteile, entspreche dem Kaiser. Das Gehirn schließlich, das über den „spiritus animalis“ Empfindung und Bewegung vermittele, wurde von Ammonius mit dem Papst korreliert, der die geistliche Kontrolle über den gesamten Organismus ausübe. Dieser wunderbare Mikrokosmos des menschlichen Körpers beweise – so Ammonius weiter – die Vorsehung Gottes und seine ungeheure Güte. Ein anderer Autor, Cyriacus Lutz (gest. 1599), der 1571 nach Ingolstadt berufen wurde, betonte in einer seiner Schriften die Bedeutung medizinischen Wissens für die Theologie. In diesem Zusammenhang erwähnte er auch – wie die Wittenberger – Galen, der in seinem anatomischen Werk „De usu partium“ die Betrachtung des menschlichen Körpers als Weg zur Erkenntnis Gottes bezeichnet habe.⁸⁶ Die eben zitierten Texte von Ammonius und Lutz sind allerdings Einzelfunde: Die Ingolstädter Anatomie war weit entfernt von der Einheitlichkeit und Konsequenz, mit der die anatomische Lehre in Wittenberg mit theologischen Inhalten verknüpft wurde.

82 Zitiert nach Leonore Liess, Geschichte der medizinischen Fakultät in Ingolstadt von 1472 bis 1600, München 1984, S. 301.

83 Adam Landau, Oratio de corruptionis artium causa, & Antithesi veteris & novae Medicinae, in: Rotmar (Hg.), Orationes, f. 285r–299v.

84 Vgl. Liess, Geschichte, S. 300–302.

85 Johann Ammonius Agricola, De praestantia corporis humani, in: Rotmar (Hg.), Orationes, f. 259r–268r.

86 Cyriacus Lucius, De considerando praesenti christianae reipub. statu, et academiaram officio, Ingolstadt 1589 (VD 16, L 7650), S. 22: „Circa usum non est ignorandum aut negligendum, quod scientia Medica non solum curae valetudinis corporeae in Repub. instituendae, sed & aliis scientiis addiscendis & docendis, ipsique S. Theologiae utilis esse queat: atque hoc (ut alia argumenta gravia nunc taceam) ex ipso Galeno clarissime patet. Galenus enim Medicos libros de usu partium corporis humani exacte scribens, in opificis admirationem, & laudem ipsi dicendam saepius effertur; in Deo, potentiam, sapientiam, & bonitatem summam esse agnoscit, & mire praedicat: ...“

Besonders bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist eine Rede, die ein Melchior Fleck anlässlich seiner eigenen medizinischen Promotion hielt und die in demselben Sammelband wie die bereits erwähnten Reden von Johann Lonaeus Boscius und Johann Ammonius Agricola abgedruckt ist.⁸⁷ Kurz gesagt: Flecks „Oratio de praestantia corporis humani“ hätte genauso gut in Wittenberg gehalten werden können. Ohne daß Melanchthon in der Rede erwähnt wird, stimmt sie an vielen Stellen fast wörtlich mit dem „Liber de anima“ überein,⁸⁸ und es finden sich in ihr daher auch dieselben *topoi* wie in Wittenberger Texten, etwa die Erkenntnis, daß die Betrachtung der Natur auf den Schöpfer verweise, oder die Forderung nach einem anatomischen Unterricht für alle Studenten. Nachforschungen über Melchior Fleck haben ergeben, daß er seit 1555 die Universität Jena besucht hatte und dort im Jahr 1564 zum Magister promoviert wurde.⁸⁹ Wahrscheinlich lernte er dort durch den Melanchthon-Schüler Johann Stigel (1515–1562) die Seelenschrift Melanchthons kennen.⁹⁰ Flecks in Ingolstadt gehaltene Rede belegt, daß Melanchthons Interpretation der Anatomie nicht als typisch protestantisch empfunden wurde und auch im katholischen Milieu gelehrt werden konnte.

- c) Ein weiteres wichtiges Merkmal der Wittenberger Anatomie bestand darin, daß sie auf Grund ihrer theologischen Implikationen als bedeutsam für alle Studenten betrachtet wurde. Melanchthons Schrift „De anima“ wurde an der Artistenfakultät gelesen; ihre anatomischen Inhalte gehörten daher zum Pflichtprogramm jedes angehenden Rechtsgelehrten oder Theologen. In Ingolstadt hingegen wurde Anatomie – trotz der Rede Melchior Flecks – wahrscheinlich zu keiner Zeit an der unteren Fakultät behandelt. Um 1550 wird sich die zum Curriculum der Artistenfakultät gehörende Seelenlehre an Veit Amerbachs „De anima“ orientiert haben.⁹¹ Im Gegensatz zu Melanchthons Lehrbuch handelte diese Schrift nur gelegentlich vom Bau des menschlichen Körpers. In der zweiten Jahrhunderthälfte kam die Ingolstädter Universität zunehmend unter jesuitischen Einfluß, der schließlich zur vollständigen Übernahme der Artistenfakultät durch die Jesuiten im Jahr 1588 führte.⁹² Ein systematischer Anatomieunterricht für die Studienanfänger ist unter diesen Bedingungen noch unwahrscheinlicher, denn nach den „Constitutiones“ Loyolas sollte Medizin nicht von Jesuiten unterrichtet werden.⁹³ Es überrascht daher nicht, daß Disputationen aus dem letzten Jahrhundertdrittel, die sich mit der Seelenlehre beschäftigten, nur die notwendigsten anatomischen Details enthalten.⁹⁴

87 Melchior Fleck, *Oratio de praestantia corporis humani*, in: Rotmar, *Orationes*, fol. 324r–334r.

88 Vgl. dazu Helm, *Protestant and Catholic Medicine*, S. 94f.

89 Georg Mentz, Reinhold Jauering (Hg.), *Die Matrikel der Universität Jena*. Band I: 1548 bis 1652, Jena 1944, S. 104 und S. 566.

90 Zu Stigel vgl. Stefan Rhein, Johannes Stigel (1515–1562). Dichtung im Umkreis Melanchthons, in: Scheible (Hg.), *Melanchthon in seinen Schülern*, S. 31–48. Stigel war mit Melanchthons „De anima“ sehr gut vertraut. In den Anhang des „Liber de anima“ ließ Melanchthon Stigels Gedicht „De utilitate doctrinae de fabricatione humani corporis“ abdrucken (vgl. Cunningham, *Anatomical Renaissance*, S. 232). Nach Stigels Tod – im Jahr 1570 – erschien dessen „Explicatio“ des *Liber de anima*: Johannes Stigelius, *De anima commentarii clarissimi atque doctissimi viri D. Philippi Melanchthonis explicatio*, Mühlhausen 1570 (VD 16, M 2772).

91 Veit Amerbach, *Quatuor libri de anima*. Strassburg 1542 (VD 16, A 2229).

92 Vgl. Albrecht Liess, *Die artistische Fakultät der Universität Ingolstadt 1472–1588*, in: L. Boehm, J. Spörl (Hg.), *Die Ludwig-Maximilians-Universität in ihren Fakultäten*. 2. Band, Berlin 1980, S. 9–35, hier S. 26–33; Arno Seifert, *Die jesuitische Reform*, in: ebenda, S. 65–89, hier S. 65–73.

93 Vgl. G. M. Pachtler (Hg.), *Ratio Studiorum et Institutiones Scholasticae Societatis Jesu per Germaniam olim vigentae*. Tomus I: Ab anno 1541 ad annum 1599, Osnabrück 1968, S. 54.

94 Vgl. z.B. Christoph Viepekius, *Assertiones de anima*, Ingolstadt 1568 (VD 16, V 1002); Albert Hunger, *Adversus veteres et novos errores de anima conclusionum centuria*, Ingolstadt 1575 (Resp. Johannes Dieltmar) (VD 16, H 5933); Georg Schroetel, *Disputatio philosophica, de sensibus internis*. Ingolstadt 1590 (Resp.: Wilhelm Sixtus Kepsler) (VD 16, S 4238).

Zusammenfassend soll festgehalten werden, daß die katholischen Mediziner Ingolstadts nicht weniger bereit waren als die Protestanten in Wittenberg, neue anatomische Erkenntnisse in ihre Lehre einfließen zu lassen. Vesal und andere neuere Anatomen galten nicht als Bedrohung für die medizinische Tradition, sondern sie wurden als Teil einer Medizin angesehen, die sich weiterentwickelte und in ihren Einzelheiten durchaus korrekturbedürftig war. Damit unterschied sich die Ingolstädter Anatomie inhaltlich nicht von den in Wittenberg vertretenen Positionen. Auf der anderen Seite hat die Untersuchung gezeigt, daß es durchaus zu Differenzen im anatomischen Unterricht gekommen ist. Während man in Wittenberg und wahrscheinlich auch in anderen protestantischen Universitäten unter Melanchthons Einfluß mögliche theologische Implikationen der Anatomie reflektierte und sie den Studenten konsequent nahe zu bringen suchte, lassen sich in Ingolstadt nur sehr wenige und uneinheitliche Versuche dieser Art aufzeigen. Wie jedoch die Ingolstädter Rede Melchior Flecks beweist, wurde die in Wittenberg vertretene Anatomie mit ihrem theologischen Bezugsrahmen nicht als spezifisch protestantisch wahrgenommen. Insofern hat die Untersuchung keine klar gezogenen konfessionellen Grenzen in der Medizin aufzeigen können. Ein Unterschied zwischen Wittenberg und Ingolstadt darf jedoch nicht übersehen werden: Im katholischen Ingolstadt galt Anatomie als ausschließlich medizinisches Fach, in Wittenberg hingegen war sie Teil der philosophischen Grundausbildung protestantischer Gelehrter.